

# Beilage zur Indiana Tribune.

## Der Trauring.

Von G. Wiesen.

Herr von Hegern war Regierungsassessor, wohlhabend und eine auffallend stattliche Erscheinung. Daß es dem glücklichen Besitzer so liebenwürdiger Eigenschaften nicht an der nötigsten Damenbelanfttheit fehle, ist selbstverständlich. Trotzdem war er, mit 34 Jahren, noch immer unverheirathet; denn es ist eine leidet häufig widerstehende Beobachtung, daß man nur das schwer Erreichbare erzielt, mühselos sich bietendes Glück aber nicht zu schägen weiß.

Nun waren wieder einmal die Spazieren der gesellschaftlichen Wintercampagne überstanden. — Der Sommer war gekommen und der Gesellschaftsmühle im Besitz eines viermonatigen Urlaubs, den zu einer Erholungsreise ausgenutzt werden sollte.

Lange war der Assessor über die Wahl seines Reisegeleites unschlüssig gewesen; dann entschied er sich für einen kleineren Seebad, das ruhige Befriedigung und eine materielle Umgebung bot. Hoffentlich würde man dort nicht gleich wieder die „alte Partie“ wittern und ihn, der so gern wie das Beilchen im Verborgenen blühen wollte, in den Kreis der Gesellschaft ziehen, ihn mit bekannt zuvorkommender Dringlichkeit für diese oder jene Perle des weiblichen Geschlechts zu erwärmen versuchen.

Der Tag der Abreise war da. Schon war der Assessor zur Thür hinausgeschritten, als er, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, stehen blieb und ins Zimmer zurücktrat. Er öffnete seinen sonstig verschloßenen Schreibtisch und suchte in verschiedenen Fächern emsig nach einem wahrscheinlich lange nicht hervorgeholten Gegenstande. Endlich hatte er ihn gefunden. Eine unscheinbare, kleine braune Holztruhe, die Hans von Hegern, in längst vergangenen Jugendtagen, den „Gefüllschästen“ zu nennen pflegte, denn sie barg allerlei Dinge, an die sich frohe oder wehmüthige Erinnerungen knüpften. — Das obenau liegende „Band der Charaktere“, sowie andere Corpszeichen wurden schnell bei Seite gelegt, ebenso verschiedene bunte Cottolonschleifen — Abenden an Badstühle in weichen, mit Vergnügungsmitteln oder Hedenreifen garnierten Mußstühlen. Gang unten aber befand sich, wie ein Aherlängen, ein besonderes kleines Räuchchen, welches weiter nichts enthielt, als ein Lädchen grauen Haars und einen Trauring. Das Haar hatte seiner verstorbenen Mutter gehört, der King dem Vater. Der junge Mann nahm den goldenen Stein heraus und streifte ihn prüfend auf den vierten Finger der rechten Hand. Er putzte. Nun, dann mochte er mit auf Reisen gehen. Es war eine originelle Idee. Daß viele Männer ihren Trauring in die Westentasche stecken, während sie auf Reisen gehen, ist eine allbekannte Thatfeste, doch aber ein Unverheiratheter freiwillig das Zeichen des Ehechors trägt, dürfte ebenso neu als überauscheinend sein.

Um Abend langte der Regierungsassessor in seinem neuen Aufenthaltsorte an. Das Kurhaus war noch nicht überfüllt, ein comfortables Zimmer zu haben, die Aussicht vom weit vorstehenden Balkon geradezu wunderlich. Sehr befriedigt ließ sich Herr von Hegern sein Abendessen servieren, die Käufe bringen — in der er auch nicht einen bekannten Namen fand — und begab sich zeitig zur Ruhe.

Die nächsten Tage wurden zu Spaziergängen in die Umgegend und zur Beschäftigung der verschiedenen Aussichtspunkte benutzt. Der Assessor badete, las, schrieb und schlenderte unher, unbelästigt von der übrigen Kurgesellschaft, die ihn hier weder kannte noch suchte. Es war ganz so, wie er es sich gewünscht hatte. Diese Ruhe that ihm Angstlos wohl. — Nach einiger Zeit aber fand er doch, daß die Tage sich gar zu eintönig an einander reihen. Auch an der schönen Landschaft kann man sich schließlich satt sehen. Die um zwei Uhr im Kurhaus stattfindende table d'hôte brachte auch wenig Unregelmäßiges.

Aber an einem der nächsten Tage fand der Assessor, als die Hotelglocke zu Tische rief, die Scenerie verändert. Zwei Damen — augenscheinlich Mutter und Tochter — waren seine Tischnachbarn. Die Mutter rund, gutmütig, phlegmatisch, die Tochter sehr jung, lebhaft, mit entzückend rosigem Teint und lustigen Schleimchen. Assessor von Hegern stellte sich den Damen vor und setzte sich — seines Traurings eingehend — im Gefühl volliger Sicherheit — neben die Tochter. Im Laufe der Unterhaltung erfuhr er, daß die ältere Dame Frau Rittergutsbesitzer von Mertens, eines schlimmen Rhenanismus wegen, warme Seebäder gebräuchen müsse, während Hilda nur zur Gesellschaft des Mama mitgenommen worden sei.

„Es ist zu dumm“, erzählte das junges Mädchen lebhaft, „dab Papa, wegen der großen Wirtschaft, nicht auch kommen konnte. Er ist doch guter Spaziergänger, und hier geht es so viel zu steigen und zu steigen. Aber was nicht ist. Mütterchen wird immer gleich müde, und da sitzen wir denn den ganzen Tag im langweiligen Kurgarten und sehen nichts von der schönen Umgegend.“

„Hells Sie mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen wollen, mein gnädiges Fräulein“, entgegnete der Assessor sehr, und langte recht lächelnd mit dem breit-

ten Rechten nach seinem Weinglas, „so würde ich mich Ihnen mit Vergnügen als Besucher und Wegweiser zur Verfügung stellen.“

„Ach, wie nett!“ rief die Kleine, versummte aber schnell vor einem strafenden Blick der Mutter. Diese ließ das Thema fallen. Sie war zwar, als ehelebende Landfrau, in Sachen der äußeren Form nicht scrupulos, doch schien ihr neue Tischnachbar noch zu freudig, um Verabredungen mit ihm zu treffen. Da sie den goldenen Stein an seiner Kette bemerkte, leinte sie nun das Gespräch nach dieser Richtung.

„Sie sind verheirathet, wie ich sehe, Herr von Hegern, Sie aber ebenfalls allein hier, ohne Ihre Frau Gemahlin?“

„Ja wohl, mein Gnädigste“, beeilte sich der Assessor zu versichern. — Er war wirklich rot geworden, obgleich er nie gebläut hatte, daß ihm dergleichen noch passieren könnte.

„Wie drollig“, rief Hilda dazwischen, „Mama ist ohne Ihren Mann, Sie ohne Ihre Frau hier; da müssen Sie wirklich einer dem Anderen trösten.“

Wollte, die Unterhaltung wurde lebhaft, und schließlich wurde nun doch ein Spaziergang zu Drei, nach der Föreheit, für den nächsten Tag verabredet.

Wie anders erschien dem Assessor jetzt der gewohnte Waldweg, als er ihn neben der lustig umhergaukenden Mädelchen dorthin schritt, dem amütiagigen Geplauder des frischen Kindermundes gehörte, und die Sonnenstrahlen beobachtete, die durch grüne Tannenzweige sich Wärme breiteten, auf Hölzern blonde Flecken goldene Lichter straten.

Mama Mertens lebte es mit dem Bemerkten: „Beim Bergsteigen gebe man keinerem allein.“ ab, den Arm des Assessors zu nehmen, und putzte, auf den Stod ihres Sonnenschirms geziert, bedächtig hinterher während die beiden Schnellfügen immer ein Stück voraus waren. Hilda hatte fortwährend etwas zu erzählen oder zu fragen, wobei es Hegern auffiel, wie eigenartig frisch und unbefangen ihr ganzes Wesen war. Weder übertrieben schüchtern, noch affectiert burschikos, sondern treuherzig und offen drückten ihn die großen, braunen Kinderaugen an, und ihm, dem sonst Wortlungen, machte es Vergnügen, dem kleinen Landmädchen, welches nie das vaterliche Gut verlassen hatte, von den Herrlichkeiten der Großstadt zu erzählen. In der Föreheit angelangt, traut man gemeinschaftlich Kaffee, und Hegern erbaute sich die Erwähnung auch an den folgenden Tagen die Damen begleiten zu dürfen.

Endlich hatte eine entsetzlich schlechte Nacht.

„Thun Sie mir den einzigen Gefallen, lieber Rath, und fragen Sie mich nicht nichts. Ein ander Mal — bitte, heut entzündlichen Sie mich — morgen wieder.“

„Dann versuchte Regierungsassessor die gewohnte Waldweg, als er ihn neben der lustig umhergaukenden Mädelchen dorthin schritt, dem amütiagigen Geplauder des frischen Kindermundes gehörte, und die Sonnenstrahlen beobachtete, die durch grüne Tannenzweige sich Wärme breiteten, auf Hölzern blonde Flecken goldene Lichter straten.

Mama Mertens lebte es mit dem Bemerkten: „Beim Bergsteigen gebe man keinerem allein.“ ab, den Arm des Assessors zu nehmen, und putzte, auf den Stod ihres Sonnenschirms geziert, bedächtig hinterher während die beiden Schnellfügen immer ein Stück voraus waren. Hilda hatte fortwährend etwas zu erzählen oder zu fragen, wobei es Hegern auffiel, wie eigenartig frisch und unbefangen ihr ganzes Wesen war. Weder übertrieben schüchtern, noch affectiert burschikos, sondern treuherzig und offen drückten ihn die großen, braunen Kinderaugen an, und ihm, dem sonst Wortlungen, machte es Vergnügen, dem kleinen Landmädchen, welches nie das vaterliche Gut verlassen hatte, von den Herrlichkeiten der Großstadt zu erzählen. In der Föreheit angelangt, traut man gemeinschaftlich Kaffee, und Hegern erbaute sich die Erwähnung auch an den folgenden Tagen die Damen begleiten zu dürfen.

Endlich hatte eine entsetzlich schlechte Nacht.

Endlich war es wirklich Morgen geworden. Der Assessor erhob sich müde und gähnend. Er hatte beschlossen, nicht mehr auf ein zufälliges Zusammenkommen zu warten, sondern sich getrennt Wegs bei den Damen melden zu lassen. Kaum konnte er die Zeit bis zur nächsten Begegnung erwarten, dann hörte er, Klopfen Hergens, vor der Zimmertür, während der Kellner die Karte hineinbrachte.

„Gnädige Frau bedauern keinen Besuch empfangen zu können. Gnädige Frau ist nicht wohl, und das Fräulein ausgegangen.“

„Also auch das vergebens! Was nun? — Und nur noch fünf Stunden bis zur Abreise — es war zum verzweifeln!“

Hegern eilte hinaus. Die belebte Promenade vermeidend, schlug er einen Seitenweg ein. Er wußte selbst nicht, wohin er wollte. Gleichwohl, nur allein — keinem Menschen begegnen. Am Ausgang des Parkes, wo, unter dichtem Gebüsch, die alte Steinbank steht, hatte er noch vor wenig Tagen mit Hilda gesessen, ihrem herzigen Blauder, gebührt und in die kleinen, braunen Augen geblättert, die so vertrautsvoll zu ihm auffielen.

Hegern eilte hinaus. Die belebte Promenade vermeidend, schlug er einen Seitenweg ein. Er wußte selbst nicht, wohin er wollte. Gleichwohl, nur allein — keinem Menschen begegnen. Am Ausgang des Parkes, wo, unter dichtem Gebüsch, die alte Steinbank steht, hatte er noch vor wenig Tagen mit Hilda gesessen, ihrem herzigen Blauder, gebührt und in die kleinen, braunen Augen geblättert, die so vertrautsvoll zu ihm auffielen.

„Woher kommen Sie?“ fragte das Mädchen.

„Ich habe mich auf dem Rücken der Mutter gesetzt.“

„Hilda!“

Das Mädchen schrak empor. — Sie hatte gemeint, die Augen waren noch stark gerötet, aber jetzt sprühten sie vorne.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte das Mädchen.

„Mit Ihnen einen Augenblick ungestört sprechen, das will ich und das werden Sie mir gestatten; nicht wahr, Fräulein Hilda? Wir waren doch bisher so gute Freunde.“

„Nein, nein“, trostete das Mädchen, „gehen Sie fort; es ist ja alles Lug und Trug, was Sie sagen.“

Hegern wandte sich ihm den Rücken, damit er die neu hervorbrechenden Tränen nicht bemerkte.

Hegern aber rührte sich nicht vom Platze. Mit leisen und doch brechenden Wörtern begann er zu schildern, wie der übermütige, in einem unbedachten Augenblick erkannte Scherz für ihn selbst die schlimmsten Folgen gehabt. Wie er ihn tausendmal bereut und doch nicht habe eingestehen wollen, aus Angst, Hilda und ihrer Mutter Vertrauen zu verlieren. „So mußte ich die Pein der Lüge tragen“, fuhr er fort, „denn ich konnte Ihre Freundschaft, die schönen Stunden des Beisammenseins mit Ihnen, Hilda, nicht mehr entbehren.“

„Ach ja“, schlachte das Mädchen, „wir waren so froh zusammen, und auch Mama hätte Sie gern.“

„Sie sind sehr froh zusammen, und auch Mama hätte Sie gern.“

„Ach Gott, wie schrecklich ist es doch, daß Sie keine Frau haben!“

„Ja,“ sagte Frau von Mertens freudlich, „wir haben mit einander viele vergnügte Stunden verlebt und bedauern es sehr, daß der Herr Assessor uns morgen verläßt, aber er selbst wird sich wohl schon nach seiner Häuslichkeit sehnen.“

„Run, da kennen Sie ihn aber doch schlecht, gnädigste Frau“, lachte Warbrecht, während es dem Assessor zu Muth war, als schwere eine Laune drohend und unaufhaltlich über seine Hände, solch hartgesotterte Junggeselle, wie der da, weiß häusliches Begegnen gar nicht einmal zu schaffen.“

„Jeht war es heraus! — Jeht war das Verhängnis ihn erreilt! Der erstickte Sänder wog kaum sich zu rütteln. Nur ein schwerer Bild streifte Hilda. Sie sah mit großen, erschrockenen Augen zu ihm auf, als könne sie das alles nicht begreifen. Frau von Mertens aber hatte sich verzerrt, als sie fragte, ob sie noch festiger als zuvor.

„Ob sie das Wort wirklich ausgesprochen, läßt sich nicht feststellen, denn sie weinte nur noch heftiger als zuvor. Hans von Hegern mußte aber auch dies für ein günstiges Zeichen halten. Stürmisch umschlang er die Gesichter und preßte ihr bräunlich überströmtes Gesicht an seine Brust.“

„Abtühlung. Ihre Composition ist nicht ohne Stimmung... sie weckt so wehmütige Erinnerungen.“

„In der That?“ „Ja, an der Stelle aufgerichtet, ihr Gesicht war einst wunderschön.“

„Sie sind sehr schrecklich.“

„Ja,“ sagte Frau von Mertens freudlich, „wir haben mit einander viele vergnügte Stunden verlebt und bedauern es sehr, daß der Herr Assessor uns morgen verläßt, aber er selbst wird sich wohl schon nach seiner Häuslichkeit sehnen.“

„Run, da kennen Sie ihn aber doch schlecht, gnädigste Frau“, lachte Warbrecht, während es dem Assessor zu Muth war, als schwere eine Laune drohend und unaufhaltlich über seine Hände, solch hartgesotterte Junggeselle, wie der da, weiß häusliches Begegnen gar nicht einmal zu schaffen.“

„Jeht war es heraus! — Jeht war das Verhängnis ihn erreilt! Der erstickte Sänder wog kaum sich zu rütteln. Nur ein schwerer Bild streifte Hilda. Sie sah mit großen, erschrockenen Augen zu ihm auf, als könne sie das alles nicht begreifen. Frau von Mertens aber hatte sich verzerrt, als sie fragte, ob sie noch festiger als zuvor.

„Ob sie das Wort wirklich ausgesprochen, läßt sich nicht feststellen, denn sie weinte nur noch heftiger als zuvor. Hans von Hegern mußte aber auch dies für ein günstiges Zeichen halten. Stürmisch umschlang er die Gesichter und preßte ihr bräunlich überströmtes Gesicht an seine Brust.“

„Sie sind sehr schrecklich.“

„Sie sind sehr